südostasien
Zeitschrift für Politik • Kultur • Dialog

1 | 2022, Indonesien, Interviews,
Autor*in: Christina Schott

„Die westliche Kunstwelt braucht einen Weckruf“



Performance mit *ruangrupa*-Mitglied Reza Afisina, *Gudskul*-Komplex Jakarta, 2019. Foto: Archiv *ruangrup*a

*Indonesien: Bei der documenta fifteen, kuratiert vom indonesischen Kollektiv ruangrupa, werden nicht Kunstwerke an sich im Mittelpunkt stehen, sondern ihre Entstehung, Aktivismus und soziale Kämpfe. Unsere Interviewpartner*innen Mella Jaarsma und Nindityo Adipurno vom Cemeti Art House in Yogyakarta begleiten ruangrupa seit mehr als 20 Jahren.*

Unser Interviewpartner*innen:

Mit der Gründung der *Galeri Cemeti* in Yogyakarta am 31. Januar 1988 (später: *Cemeti Art House*) initiierte das niederländisch-javanische Künstlerpaar Mella Jaarsma und Nindityo

Adipurnomo die erste Kunstgalerie in Indonesien, die junge zeitgenössische Künstler*innen förderte und sie auch im Ausland bekannt machte. Einer dieser Künstler ist Ade Darmawan, Mitbegründer und Direktor des Kunstkollektivs *ruangrupa*, das die 2022 stattfindende *documenta fifteen* leitet. Die bislang erste und einzige Solo-Ausstellung von *ruangrupa* fand 2003 ebenfalls im *Cemeti Art House* statt: *Lekker Eten Zonder Betalen* (Lecker essen, ohne zu bezahlen) war eine experimentelle Kunstaktion, die der indonesischen Kunstszene einen gesellschaftlichen Spiegel vorhielt – und zu jener Zeit wohl in keiner anderen indonesischen Kunstgalerie einen Raum bekommen hätte. Um dem zunehmenden sozialpolitischen Engagement künstlerischer Praktiken in Indonesien sowie dem eigenen progressiven Anspruch gerecht zu werden, wurde das *Cemeti Art House* 2017 umbenannt in *Cemeti Institut für Kunst und Gesellschaft*. *südostasien* hat mit Mella Jaarsma und Nindityo Adipurnomo über die *documenta*, die Rolle von *ruangrupa* und den gesellschaftlichen Anspruch von Kunst gesprochen.



Das *Cemeti Institut für Kunst und Gesellschaft* in Yogyakarta ist eine der ältesten und einflussreichsten Galerien für kontemporäre Kunst in Indonesien. © Christina Schott, alle Rechte vorbehalten



Nindityo Adipurnomo und Mella Jaarsma beim 25. Jubiläum des *Cemeti Art House*: Das niederländisch-javanische Künstlerpaar hat die Kunstgalerie 1988 gegründet. © Mella Jaarsma, alle Rechte vorbehalten

***südostasien*: Die diesjährige documenta wird vom indonesischen Kollektiv *ruangrupa* geleitet. Welche Auswirkungen hat das für die indonesische Kunstszene?**

Mella Jaarsma (MJ): Plötzlich interessieren sich viel mehr Menschen aus aller Welt für die Entwicklung der indonesischen Kunst. Das beeinflusst natürlich die Künstler hier, auch in ihrem Selbstverständnis. Trotz Corona entstanden ganz viele neue Projekte. Es kommen viele Kuratoren aus dem Ausland, Kunst aus Indonesien wird nun international mehr geschätzt.

Gibt es dadurch auch mehr Unterstützung für Kunstprojekte von Regierungsseite?

MJ: Der indonesischen Regierung war es auf einmal wichtig, die sonst eher vernachlässigten Biennalen durchzuziehen. Das ist natürlich positiv, denn es gibt in Indonesien keine staatlichen Museen oder sonstige nennenswerte Infrastruktur für zeitgenössische Kunst. Lange waren unabhängige Kulturorganisationen – meist aus dem Ausland – die einzige Alternative zu kommerziellen Galerien. Aber nun erkennen immer mehr einheimische Sponsoren, wie sehr sie von einer lebendigen Kunstszene profitieren können.

Nindityo Adipurnomo (NA): Die indonesische Regierung hat inzwischen verstanden, dass die lokale Kunstszene als Kulturindustrie durchaus wirtschaftliches Potenzial hat. Unsere Hoffnung ist, dass staatliche Institutionen den gesellschaftlichen und kulturellen Wert zeitgenössischer Kunst zunehmend anerkennen und unterstützen, ohne inhaltliche Vorgaben zu machen.



Der *Art Shop* im *Cemeti Institut für Kunst und Gesellschaft*: Hier können sich junge indonesische Künstler präsentieren und selbst vermarkten. © Christina Schott, alle Rechte vorbehalten

War es aus Ihrer Sicht überraschend, dass ein indonesisches Kollektiv zur Künstlerischen Leitung der *documenta* berufen wurde?

MJ: Ich war ehrlich überrascht über die Entscheidung. Eine Gruppe einzuladen statt einen ‚Maestro-Kurator', noch dazu eine, die nicht die Kunstwerke an sich hervorhebt, sondern deren Entstehung, den Aktivismus und den Kampf dahinter – das stellt doch ein gewisses Risiko für eine so etablierte Kunstschau dar. Allerdings ist das jetzt gerade überall ein starker Trend in der Kunst. Ich bin sehr gespannt, was in der Ausstellung letztendlich zu sehen sein wird.

NA: Überrascht war ich schon – aber ich halte es für eine wichtige Entscheidung der *documenta*, um die Denkweise von Starkuratoren und Starkünstlern zu verändern. Vorher waren Kuratoren allmächtige Entscheider, deren Einfluss sehr groß war. Die jetzige Konstellation bietet ein sehr spannendes kulturpolitisches Setting.

In den Augen vieler Vertreter der westlichen Kunstwelt stellt das Konzept von *ruangrupa* und der documenta *fifteen* einen Affront dar. Wie sehen Sie das?

MJ: Die westliche Kunstwelt braucht einen Weckruf. Die Leute werden aber nur zuhören, wenn dieser sehr interessant ist. Die *documenta* ist dabei sehr wichtig, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und die Botschaft rüberzubringen. Ich kenne einige Komitee-Mitglieder, die bei der Entscheidung für *ruangrupa* eine Rolle gespielt haben. Ihre Agenda ist es, die westliche Kunstwelt einmal richtig durchzumischen. Ich hoffe nur, dass sie *ruangrupa* nicht nur für ihre Ziele benutzen, sondern die Gruppe dabei auch unterstützen. Sonst könnte es für sie zu schwer werden, wenn sie die ganze westliche Kunstwelt ‚allein schultern müssen'.

NA: Ich glaube, dass gerade *ruangrupa* dazu fähig ist, weil die Gruppe es spielerisch angeht und sehr gut im Improvisieren ist. Was ich sehr schätze, ist ihre Fähigkeit, mit den Mächtigen zu

verhandeln. *ruangrupa* hat in Jakarta und anderswo erfolgreich Kontakte zu staatlichen Behörden aufgebaut, Posten angenommen, Genehmigungen für große Veranstaltungen erhalten. Und sie haben ein sehr starkes internationales Süd-Süd-Netzwerk aufgebaut. Das ist auch eine neue Ästhetik: Wichtige Zeitthemen in ihrer ganzen Breite zu erkennen. Heutzutage ist es zu einfach, sich ausschließlich auf die Kunst zurückzuziehen.



Jakarta 2019: Diskussion mit der kubanischen Künstlerin Tania Bruguera in der *Gudskul*. Mit dabei: *ruangrupa*-Direktor Ade Darmawan (am Mikrofon) und Mella Jaarsma (rechts vorne). Foto: Archiv *ruangrupa*

Welche Bedeutung haben sozialpolitische Aspekte in der zeitgenössischen Kunst?

MJ und NA: Kunst hängt immer auch vom sozialpolitischen Kontext ab. Wir müssen verhindern, dass sie nur als rein ästhetisches Handwerk oder als kommerzielles Produkt betrachtet wird. Kunst hat viel mit Bildung zu tun und hilft Menschen, alternative Perspektiven zu erkennen und zu akzeptieren. Gerade jetzt zeigt sich in vielen Ländern wieder, dass Kunst eine bedeutende gesellschaftliche Rolle spielt: Mit ihrer Hilfe können wir mit der Öffentlichkeit kommunizieren – und die Meinungsfreiheit wahren.

Mit dem *lumbung*-Konzept – dem Prinzip einer gemeinsam genutzten Reisscheune – legt *ruangrupa* bei der *documenta fifteen* einen Fokus auf Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit auch in der Kunst. Ist das wirklich neu?

NA: Der Begriff *lumbung* ist etwas gefährlich, weil er falsche Konnotationen transportieren kann. Ich denke, *ruangrupa* bedient sich hier eher im Geiste. Es geht nicht darum, mit Exotismus oder alten Traditionen herumzuspielen, sondern vielmehr um die Rückbesinnung auf universelle gemeinschaftliche Werte, die heute wieder sehr wichtig werden.

MJ: In Indonesien ist das *lumbung*-Konzept normal. Es stellt eine Art soziale Sicherheit dar, sei es für die Bauern auf dem Dorf oder die Mitglieder eines Künstlerkollektivs. Ich war vor allem

überrascht, dass ausgerechnet *ruangrupa* – vorher eher für urbane Popart bekannt – umgeschwenkt ist auf ein so traditionelles Konzept. Aber die Saat für diese Idee stammt wohl aus der Zeit, als *ruangrupa*-Mitgründer Ade Darmawan an der Rijksakademie in Amsterdam studiert hat. Er kam 2000 nach Jakarta zurück mit Geldern von RAIN, einem Netzwerk von Künstlerinitiativen in Asien, Afrika und Lateinamerika. In Indonesien war 1998 das Suharto-Regime gestürzt und die Demokratisierung eingeleitet worden – es standen scheinbar alle Türen offen. Ade Darmawan hat das Potenzial des Umbruchs in Jakarta erkannt. Im Grunde haben er und *ruangrupa* ein Netzwerk zur alternativen Bildung aufgebaut und stetig weiterentwickelt bis zur Einrichtung der Bildungsplattform *Gudskul* für zeitgenössische Kunst, die sie zusammen mit anderen Kollektiven betreiben.



Lekker Eten Zonder Betalen (Lecker essen, ohne zu bezahlen): Die erste und einzige Solo-Präsentation von *ruangrupa* im *Cemeti Art House* 2003 sollte die lokale Kunstszene provozieren und zur Selbstreflexion anregen. Foto: Archiv *ruangrupa*

Welche Rolle spielt *ruangrupa* in der indonesischen Kunstszene?

MJ: Die Mitglieder von *ruangrupa* sind Visionäre. Sie haben bei der Entwicklung der Kunstszene in Jakarta und darüber hinaus eine sehr wichtige Rolle gespielt – mit der Art, wie sie Kunst sehen. Sie haben Modedesigner, Architekten, Musiker und sogar Politikwissenschaftler rekrutiert – und sie sind sehr gut darin, Politik für ihre Zwecke zu nutzen. Ich bin stolz darauf, dass sie nicht ins Ausland weggegangen, sondern in Jakarta geblieben sind, um hier etwas zu erschaffen und viele andere junge Menschen zu inspirieren. Und sie haben es wirklich geschafft, die Kunst mit der sozialen Jugendbewegung zusammenzubringen.

NA: Die Gründer von *ruangrupa* waren von Anfang Trendsetter, sie haben keine Angst vor Provokation. Ihre Solo-Ausstellung *Lekker Eten Zonder Betalen* (Lecker essen, ohne zu bezahlen), die 2003 im *Cemeti Art House* stattfand, war eine Art Therapie für die hiesige Kunstszene. Zu jener Zeit ging es um die Frage, wie man sich von einem festen Medium befreien konnte, weg von den

Mainstream- Botschaften, um sich an die großen Themen dahinter heranzuwagen. *Ruangrupa* lud zu einem chaotischen Fest ein, dessen Überbleibsel danach mehr als drei Wochen einfach vor sich hingammelten. Im Hintergrund lief ein Video des Gelages. Es war damals ein neuer Gedanke, dass man auch Selbstkritik üben muss. Das hat die Kunstszene erst einmal beleidigt. Aber es war auch eine Art Introspektion, die am Ende alle vorangebracht hat.

Interview und Übersetzung aus dem Indonesischen von: Christina Schott

Dieser Beitrag ist entstanden im Rahmen des Stipendienprogramms Neustart Kultur der VG Wort, initiiert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)



Autor:in

Christina Schott

Dieser Text erscheint unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.